



Die Galerie im Weiertal, auch ein Garten für Tiere: Peter Leisinger hat sie expressiv in Holz geschnitten: «Vielleicht ein Schaf», vom Innigen Gesang der Stachelschweine begleitet.

Vom Faultier zum Naseweis

Der Sommer kann kommen! «Adieu tristesse» lädt zur Begegnung mit «Hintergründigem und Humorvollem» ein. Neun künstlerische Positionen in der Galerie Weiertal.

Der Titel sagt es und ein Besuch beweist es: «Adieu tristesse» ist alles andere als eine traurige Angelegenheit. Vielmehr: ziemlich tierisch, sehr, sehr fantasievoll, skurril, absonderlich, voller Überraschungen, bunt und anregend. Neun künstlerische Positionen hat Maja von Meiss für ihre Sommerausstellung ausgewählt, drei «Altmeister», drei Jungkünstlerinnen, drei Positionen im Park. Und vieles spricht den Betrachter ganz unmittelbar an, er braucht die Frage, wo da die Kunst sei, gar nicht erst zu stellen.

Sehr menschlich, sehr nackt

Neun Positionen, das bedeutet eine Fülle von sehr verschiedenen Begegnungen, nicht nur was die Bandbreite des verwendeten Materials betrifft, sondern auch in welche Richtung die Künstlerinnen und Künstler mit ihren Arbeiten zielen: Gesellschafts- und Zivilisationskritik, Verzauberung und Augenöffnen für die andere Seite der Dinge und Erscheinungen.

Der Garten gehört, neben den blühenden Blumen, den Rosenbüschen, dem Seerosenteich, den Obst- und anderen Bäumen, vor allem den Tieren. Den grossen, farbigen Tieren von Peter Leisinger (*1942) aus Malans, die der Bildhauer aus Birnbaum, Zeder, Lärche, Thuja oder Red Wood geschnitten hat. Vertraut und fremd zugleich sind sie, sehr menschlich auch: Man kann sich von ihnen Geschichten erzählen, die mal so oder anders

sind. Der Tiger, der zur «Rauchpause im Freien» seinen Käfig verlassen hat; die «Zwei Pferde, besitzbar», die an den beiden Enden einer Wippe auseinanderzustreben scheinen; der Hund, der am Tisch gespeist hat (schön ordentlich, mit Besteck und Serviette), sein Hund wiederum liegt an der Leine neben ihm. Im Garten begegnet man aber auch dem meterlang hingestreckten, nackten rosa «Poulet» von Mickry 3, einem ebenso toten wie entblößten Kunststoffgeschöpf, zwischen Opferhaltung und Obszönität. Auch «Le grand coup» mit dem weissen Riesenschneckenwurm ist irgendwie sexuell konnotiert; man erwartet es vom erfindungsreichen jungen Zürcher Frauentrio (Dominique Vigne, *1981, Nina von Meiss, *1978, Christine Pfander, *1980) nicht anders. Ein spielerischer

DIE AUSSTELLUNG UND MEHR

«Adieu tristesse» (Rumstalstrasse 55, bis 21. August; Do bis Sa, 15–18, So 12–16 Uhr; in den Sommerferien (31. Juli–20. Aug.) nur So geöffnet. **Jubiläumsabend** «10 Jahre Galerie Weiertal» am Freitag, 2. Juli (ab 19 Uhr). Am 3. Juli: **Open Day** der Kunstorte und Galerien in Winterthur. **Finissage** der Ausstellung am 21. August mit Margaretha Dubach (ab 16 Uhr).

www.galerieweiertal.ch

sches, eher dekoratives Element bringt schliesslich Georg Schweitzer (*1963, Trier) ein. Der deutsche Komiker und Objektkünstler lässt seine grünen Giesskannen, ganze, halbe, doppelte, an Wänden und Bäumen klettern und akrobatische Verrenkungen machen.

Real, surreal, anders

A propos klettern: Da gibt es die sieben Faultiere der Winterthurerin Regula Juzi (*1973), die im Gebälk der Galerie hängen, überzeugende Leichtigewichte aus Papier, Klebeband und Acrylfarbe, ebenso wenig für die Ewigkeit geschaffen wie die elf fleischfarbenen Nacktmulle am Boden und die 20 gemalten Porträts zumeist nackter Finger. Zusammen bilden sie das Werk «Feature». Aus dem vielseitigen Schaffen von Alexandra Mia Monkwitz (*1979, Zürich, lebt heute in Wien) werden 14 Bilder bzw. Objekte präsentiert: Einfälle, real-surreal, witzig, illustrativ im besten Sinn. Da gibt es den Mann mit den Frauenbrüsten in den Brillenaugen, die mit dem Tapetenmuster verwobene Frau (Eitempera), aber auch das äusserst sympathische «Schmetterlingsnilpferd» (Figur aus verschiedenen Stoffen).

Olga Titus' (*1977, Winterthur) Beitrag für die Sommerausstellung sieht eher unspektakulär aus, hat es aber, im Fall von «Hit Me Baby», in sich: Ihr Tischchen mit eingebauter alter Musikdose gibt hin und wieder ein winziges Vögelchen frei, das weder flötet noch tiriliert, sondern ziemlich schräge, aktuelle Töne von sich gibt.

Im zweiten Galerieraum kommen die «Altmeister» zum Zug. Der vor Ausstellungsbeginn verstorbene Zür-

cher Fred E. Knecht (1934–2010) betreibt heiter wirkende Zivilisations- und Gesellschaftskritik: Urwald und Wüste, exotische Tiere und Pflanzen überwuchern bzw. bewohnen eine farbige Welt, in der ganze Städte oder deren Wahrzeichen (Zürich, Ascona, Big Ben, die Sagrada Familia) verschwinden, in den Hintergrund treten.

Von Knechts Vexierspiel ist es ein kleiner Schritt zu Martin Schwarz (*1946), dem Verwandlungskünstler aus Winterthur. «Buchgesichter» und «Mona-Lisa-Tiere» an den Wänden, witzige «Brillen der Maler» (die «Erotische Brille» etwa ist ein wulstiges Gewoge») im Regal, vor allem aber Schwarz' Buchobjekte. Die haben – wer je eines gesehen hat, weiss es – längst Kultstatus. Vom «Sandrosenbuch» bis zum arcimboldhaften «Muschelgesicht», von der «Grossen Bücherkristallisation» bis zum «Holzblumenbuch» reicht die absolut überzeugende Palette.

Und was soll man bei Margaretha Dubach (*1938, Luzern) sagen, der Dichterin unter den Künstlern? Sie allein zeigt, wie Schwarz, über vierzig Werke – fast eine Ausstellung für sich. In allem, was sie sieht, steckt Leben, und aus dem Material, das ihr die Natur und die Welt der abgelebten Dinge bieten, holt sie geheimnisvolle Wesen und Figuren heraus, die nur auf ihre Befreiung gewartet zu haben scheinen. So steht dann der «Einarmige Bandit» (aus einem Boxhandschuh) vor dem Betrachter, der «Tümpelgroppe» (ein Stück Holz) oder der «Naseweis» (aus Trichter, Sieb und Hörnern). Das alles will mit spielerischen Augen gesehen werden.

ANGELIKA MAASS



Zwei Faultiere von Regula Juzi, ein «Kleines redendes Buch (Variation)» von Martin Schwarz und «Der Dirigent» von Margaretha Dubach. Bilder: Marc Dahinden